

Gérard Staedel: Der Nachfahre des Museumsgründers lebt in Frankfurt

■ Von Wiebke Fey

Frankfurt. Er schreibt sich zwar mit „ae“, das macht aber kaum einen Unterschied zum hiesigen „ä“. Er heißt Staedel, einer seiner Vorfahren nannte sich Städel. Der eine ist Franzose, der andere war Deutscher. Beide sind eng mit Frankfurt verbunden. Johann Friedrich Städel rief einst das Städel'sche Kunstinstitut ins Leben. Sein Nachfahre Gérard Staedel ist Wahlfrankfurter und eigentlich in Straßburg zu Hause. Dort, wo die Wurzeln für beide zu finden sind.

Der Name Staedel sei ziemlich unbekannt, obwohl es sich um eine der wichtigsten Patrizierfamilien vor der französischen Revolution in Straßburg gehandelt habe, heißt es in „La Bourgeoisie Alsacienne“, einem Werk über die Bürger des Elsass, das Gérard Staedel gerne zitiert, wenn es um seine Familie geht. Deren Geschichte lässt sich detailliert bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurück verfolgen.

Dort ist auch von einem Jean Staedel die Rede, der 1614 geboren wurde. Er ging als Kaufmann an den Main und heiratete die Frankfurterin Agnes Uffenstein. Ihm folgten ein Tobie Staedel und ein Handelsmann „Johannes Staedel der Jüngere“. Der hatte zwei Kinder, und eines davon – so heißt es kurz und knapp – habe das Städel'sche Kunstinstitut gegründet. Da-

mit enden die Hinweise auf den berühmten Frankfurter Kunstmäzen in diesem Bericht.

Die Spuren führen tatsächlich ins Elsass: Auch die Frankfurter Archive verzeichnen, dass Johann Friedrich Städel (1728-1816) Sohn eines Elsässers und der Frankfurterin Maria Dorothea Petzel war. Als Bankier verfügte er über ein Vermögen und eine stetig wachsende Kunstsammlung. Mit 495 Gemälden und 1,1 Millionen Gulden gründete er seine berühmte Stiftung.

Auch Gérard Staedel (47) ist Elsässer und Banker. Geschäfte haben ihn nach Frankfurt gebracht, wo er seit 1991 lebt. Zwei Tage pro Woche in seiner Wohnung in Sachsenhausen, die restliche Zeit bei seiner Familie in Straßburg. Wenn er nicht sonst irgendwo in Deutschland oder Frankreich für seine Bank – „Crédit Mutuel“ – unterwegs ist, einem Institut, das sich überwiegend mit deutsch-französischen Firmen befasst. Gérard Staedel pendelt also ständig zwischen Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Hamburg, Straßburg oder Lyon.

Für die deutsch-elsässische Verbindung setzt er sich auch in seiner Freizeit ein, mit großem Erfolg. Er

ist Gründer des „Club des Alsaciens de Francfort et Environs“, der vor allem durch sein alljährliches Fest auf dem Paulsplatz von sich reden macht. Die Woche vom 12. bis 17. September ist diesmal Albert Schweitzer gewidmet.

Der Klub entstand bereits 1992. Sechs Personen waren es zunächst. Und als die erste Versammlung anberaumt wurde, kamen 120. Jetzt ist der Verein 190 Mitglieder stark. Staedel: „Es fehlte einfach nur der zündende Funke.“ 50 Prozent der Mitglieder kommen aus dem Elsass, 25 Prozent sind „richtige Franzosen“, der Rest Deutsche. Man setzte sich zur Aufgabe, Kultur, Bräuche und Traditionen des Elsass zu pflegen. Hinzu kommen Podiumsdiskussionen, Ausflüge, Wirtschafts- und Theaterabende, aber auch Abendessen (immerhin gibt es 14 Elsässer Restaurants in Frankfurt und Umgebung).

Der erste Elsässer Markt (damals noch auf dem Liebfrauenberg) mit Folklore, Musik, einem Kulturprogramm, typischer Gastronomie, Weinen und touristischen Informationen wurde ein so großer Erfolg, dass man bald auf den Paulsplatz umzog. Und in jedem Jahr ist es der französische Botschafter höchstpersönlich, der zur Eröffnung mit einer großen Schere das Band am Paulsplatz durchschneidet. „Schade“, meint Gérard Staedel, „Petra Roth war noch nie dabei!“



Gérard Staedel